

# Deutsche Buchbinderzeitung.

Organ für die gewerblichen Interessen  
der  
Buchbinder, Caronnagenarbeiter, Portefeuilier etc.

Die „Deutsche Buchbinderzeitung“ erscheint am 1., 10. und 20. jedes Monats. — Abonnementspreis: 75 Pf. pro Quartal excl. Bestellgeld. — Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an; außerdem die Expedition in Leipzig, Johannessg. 21, Mittelgeb. I. — Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Oesterreich kosten: 1 Gr. 1.<sup>05</sup> M., 2 Gr. 1.<sup>80</sup> M., 3 Gr. 2.<sup>05</sup> M., 4 Gr. 3.<sup>30</sup> M., 5 Gr. 4.<sup>05</sup> M., 6 Gr. 4.<sup>80</sup> M. pro Quartal, 7 und mehr Exemplare à 75 Pf. pr. Quartal.

Nr. 11. 1883.

Leipzig, den 20. April.

4. Jahrgang.

## Der Meisterverband und seine Bestrebungen.

Die Wiederbelebung der Innungen ist seit einiger Zeit in vielen Tages- und Fachblättern an der Tagesordnung. Innungen sollen das Nadelmittel sein, womit dem Handwerk wieder auf die Beine geholfen werden soll. So beschäftigen sich auch die Buchbinder-Fachblätter mit dieser Frage und es ist wohl am Platze, auch die Ansichten der Gehilfen in dieser Angelegenheit zu hören. Schon die Art und Weise wie Seitens eines Herrn Warnede den Gehilfen die größten Beleidigungen ins Gesicht geschleudert werden, erfordert eine Erwiderung.

Es wird wohl von keiner Seite geleugnet werden, daß das Handwerk im Niedergang begriffen ist; es ist dies das Resultat unserer heutigen Produktionsweise, der Kapitalherrschaft, der Fortschritte in der Technik etc. Dieser Zerlegungsprozeß ist nicht aufzuhalten, da hilft keine Arznei mehr. Trotzdem versuchen es die Handwerksmeister mit jedem Mittel, der Trieb der Selbsterhaltung drängt sie dazu. So ist man denn auch darauf gekommen, besser gesagt: gekommen worden, die Innungen wieder hervorzufuchen. Wir teilen die Innungsschwärmer in zwei Klassen: solche, welche naiv genug sind an eine Wunderkur zu glauben, und solche, denen die ganze Sache nur Mittel zum Zweck ist. Unter die ersteren wollen wir Herrn Warnede zählen.

Wenn sich nun die Prinzipale vereinigen würden, um z. B. dafür einzutreten, daß die Buchhändler ihre Aufträge so aufgeben, daß die Arbeit gleichmäßiger auf das ganze Jahr verteilt wird, damit nicht ein großer Teil der Gehilfen die Hälfte des Jahres auf der Landstraße verbringen muß, um dann — nach Hr. Warnede — als „Bagabund, Stromer, unverschämter Bettler“ angesehen zu werden; oder wenn sie die Schmutzkonkurrenz ihrer Herren Kollegen bekämpfen würden, so könnten sie der vollen Sympathie der Gehilfen versichert sein. Doch von alledem ist nichts zu verspüren, nur mit den Gehilfen beschäftigen sie sich, als wenn diese allein den Ruin des Handwerkes verschuldet. Daß dem nicht so ist, wird wohl jeder denkende Mensch einsehen, und auch die Meisterverbands-Mitglieder werden das begreifen. Uns aber zeigt es, daß in diesem Verband diejenigen tonangebend sind, welche durch denselben nur einen größeren Druck auf die Gehilfen ausüben wollen, und aus dem Grunde kann uns auch die innere Organi-

sation des Meisterverbandes nicht gleichgiltig sein, wie ein Kollege in Nr. 8 dieses Blattes sagt.

Betrachten wir zunächst den Artikel des Hrn. Warnede. Die Verbandslehrbriefe sind die Grundlage des ganzen Gebäudes. Hierdurch werden zunächst unter dem „Gesellenstand“ Anhänger gewonnen; selbstverständlich ist es kein Zwang, „Verbandsgefelle“ zu werden. Der Zweck ihres Beitritts ist ein äußerst humaner, sie sollen mit einer Reiseunterstützung beglückt werden, wozu der Meister nur während der Lehrzeit pro Woche 10 Pf. beisteuert, der Gehilfe dann auch 10 Pf. wöchentlich. Ueber die Höhe der Unterstützung ist sich Herr Warnede jedenfalls noch nicht klar, niedrig ist sie auf keinen Fall bemessen, da auch der Reisende Steuern soll. Schon dieser Umstand ist Beweis genug, daß Hr. W. über Dinge spricht, für die er kein Verständnis besitzt. Wir Gehilfen besitzen auch Reiseunterstützungsclassen, die freilich Hrn. W. böhmische Dörfer zu sein scheinen, auch sind wir bei Weitem humaner als es Hr. W. ist, denn wir unterstützen auch Nichtmitglieber, wenn auch geringer, und das im Interesse unserer Organisation. Von einer Steuer auf der Reise kann gar keine Rede sein.

Wir wollen hier gleich ein Beispiel anführen, daß die Humanität der Innungen nichts als Phrase ist. Der Dresdner Buchbinder-(Gehilfen-) Verein veröffentlicht in der „D. Buchb.-Ztg.“ seine Abrechnung pro 1882, darnach haben die Gehilfen über 250 Mark, die Innung ganze 10 Mark zur Reiseunterstützungsclassen beigetragen, also volle 4 Proz., wofür der Innung auch noch das Recht zusteht, Beschlüsse des Vereins zu verwerfen, wie es thatsächlich in Dresden kürzlich bei einem ganz vernünftigen Antrag geschah.

Zu den Ausführungen des Hrn. W. über unsere gewerblichen Zustände möchten wir nur ein Wort aus dem Schlußsatz des Hrn. W. anführen: „Es giebt ja bessere Köpfe als der meinige.“ Verschiedene Schmeicheleien wirft er da den Gehilfen an den Kopf, unter ihnen herrscht „viehische Koseit und Sittenlosigkeit, sie leben vom schmutzigsten Bettel und tragen zur Ueberfüllung der Zuchthäuser bei.“ Nur die Kunst, das Ideal des Hrn. W. könne da rettend eingreifen. Spaß bei Seite, sollte Hr. W. wirklich glauben, daß die große Zahl Gehilfen, die nur vom September bis Weihnachten sichere Stellung haben, mitten im Winter mit Freuden die Arbeit wieder verlassen, um sich bei Schnee und Kälte auf der Landstraße zu erholen, bis sie dann vor

Ostern in einem Landstädtchen, wenn dort das Geschäft etwas flotter geht, sich mit schweren Herzen bequemen, wieder einige Wochen zu arbeiten, um sich dann in „frivolem Uebermut“, wie Hr. W. sich auszudrücken beliebt, wieder dem süßen Nichtsthun auf der Landstraße hinzugeben und dabei mehr zu verdienen als mancher bei der Arbeit! Entweder beschenkt nun Hr. W. die reisenden Gesellen königlich — hiergegen sprechen jedoch seine Ausführungen — oder die Lohnverhältnisse sind bei ihm so glänzende, daß man mit Fichten mehr verdient. Da bekommt man einen guten Begriff von seiner korporativen Ordnung, der die reinen Schafe, die „des wilden Lebens ernstlich satt sind“, theilhaftig werden sollen; denn da die Interessen von Meister und Gesellen die gleichen sind, müssen sie auch Hand in Hand gehen, sagt Hr. W., aber hier hat er ebenfalls weit gefehlt. Die Gehilfen haben schon Vereinigungen, um ihre Interessen zu vertreten; sind auch vorerst wenige Städte beteiligt, so bestreben wir uns doch unsere Kollegen allerwärts für unsere Ideen zu gewinnen. Und wenn sich der Meisterverband nur damit besaßt, Zwang und Druck auf die Gehilfen auszuüben, da wäre es ja seitens der letzteren Selbstmord, wenn sie den Verband in seinen edlen Bestrebungen unterstützen wollten.

Zum Schluß will Hr. W. die Gesellen wieder als zur Familie gehörend und geachtet dastehen sehen. Da möge er doch einmal bei seinem Kollegen Hrn. Frißsche anfragen, ob der geneigt ist, sein ganzes Personal zu seiner Familie zu zählen. Für Hrn. W., der jedenfalls Kleinmeister ist, mag der Gedanke allerdings etwas verlockendes haben, wenn der Geselle mit einer Dachkammer vorlieb nimmt und zufrieden ist mit dem, was ihm die Frau Meisterin vorseht, unbeschränkte Zeit arbeitet und wenig Lohn beansprucht. Denn er hat weder Zeit noch Gelegenheit Geld auszugeben — und das ist des Pudels Kern.

Wenn wir nur geachtet sein sollen als Mitglieder der Familie des Meisters, so denke ich, auf die Achtung solcher beschränkter Köpfe können wir süßlich verzichten. In unserer Zeit, wo die meisten zeitlebens Gehilfen bleiben, wird jeder bestrebt sein, sich die Achtung seiner Kollegen zu erwerben. Verursachere, Standesehre etc. sind für uns nur Phrasen. Vollständig unwahr ist es, daß unsere und der Meister Interessen die gleichen sind. Die letzteren müssen darnach streben, möglichst billige Arbeitskräfte zu erhalten, wir sind darauf

bedacht, unsere Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen, unbekümmert darum, ob darüber das Kleinhandwerk zu grunde geht. Die Großproduktion bietet uns ja so manche Vorteile gegenüber den Kleinmeistern: größere und gesündere Arbeitslokale, infolge der Ueberhandnahme der Maschinen leichteres Arbeiten, regelmäßigerer Arbeitszeit, größere persönliche Unabhängigkeit u. Was uns der Kleinmeister bietet, ist das gerade Gegenteil: persönliche Abhängigkeit, fügen in die oft recht sonderbaren Launen des Meisters und der Frau Meisterin, unbeschränkte Arbeitszeit, enge, ungesunde Arbeits- und Wohnräume u. Kann uns da die Wahl schwer fallen, wenn an uns die Frage herantritt, ob es unsere Pflicht sei, das Handwerk zu unterstützen? Ich kann hier nur wiederholen, was ich schon oben gesagt: es wird uns nicht einfallen die Existenzfähigkeit des Kleinhandwerks auf unsere Kosten verlängern zu helfen.

Wer aber meint, ich sähe zu schwarz, male die Innungsbestrebungen in zu düsteren Farben, der lese nur den Artikel in der „M. B. Z.“, der den Redakteur genannt Zeitung, den „Gründer des Verbandes“, zum Verfasser hat, also wohl als Maßstab für die Ziele des Verbandes gelten kann. Darin heißt es: „Erst Kraft, dann schafft“; voreerst wollen wir uns stärken, wenn wir eine Macht sind, dann sind die Projekte des Hrn. W. recht, vorläufig hätte er aber nicht sollen aus der Schule schwätzen, daß sind so ungefähr die Grundgedanken des Artikels.

Der von Hrn. W. hingeworfene Zantapfel ist zwar nicht für uns, sondern für seine Herren Kollegen bestimmt, gleichwohl weiß ich, daß mit viele Kollegen beipflichten, wenn ich auch die Ansicht der Gehilfen in dieser Angelegenheit der Öffentlichkeit übergebe. Darüber, meine ich, sind wir im Klaren, Paradiesäpfel wird das Handwerk wohl nie mehr ernten, Galläpfel aber sind mit größerer Sicherheit zu erwarten.

Bn.

### Buchbindung.

(Schluß.)

In Deutschland und den Niederlanden wurde am Ausgange des Mittelalters bis tief in das XVI. Jahrhundert vorzüglich der Blinddruck auf Pergament, Schweins- und Kalbsleder gepflegt, von einfachen Linientombinationen bis zu reichen Kompositionen mit Renaissance-Architektur, Brustbildern, allegorischen Figuren u. Einzelne deutsche Fürsten, wie Kaiser Maximilian I., Herzog Albrecht von Baiern, Kurfürst August von Sachsen u. a. nahmen lebhaften Anteil an der Entwicklung dieser Kunst, zogen hervorragende Buchbinder in ihren Dienst und ließen sie unter ihren Augen arbeiten. Diesem Umstände und dem Gebrauche der deutschen Buchbinder, gelungene Arbeiten mit ihren Initialen oder dem vollen Namen zu versehen, danken wir die Kenntnis nicht weniger Künstlernamen: Andres Jäger zu Augsburg und Johann Mythenbach, Kaplan in Weislingen, beide im XV. Jahrhundert; im XVI.: die Augsburger Jakob und Christoph Weidlich und Jakob Krause, Johann Hagmayer in Ulm, Hans Wagner in Lauingen, Kaspar Meuser, Theodor Krüger und Kaspar Krafft in Wittenberg u. a. m. Von niederländischen Buchbindern haben B. Bloc (XVI. Jahrh.) und Joris de Gaisere von Gen ihren Namen auf die Nachwelt gebracht. Ein Freund der Bücher und der Buchbindung war Markus Laurin „der Großer von Brügge“. Auch König

Matthias Corvinus von Ungarn ließ für seine Bibliothek, deren kostbare Manuskripte nach der Eroberung Ofens durch die Türken 1526 nach Konstantinopel gebracht, meistens teilweise zurück-erstattet wurden, reiche Einbände anfertigen. In England waren vom XV. Jahrhundert an Einbände mit Seiden- oder Samtüberzug und bunter und Goldstickerei beliebt und erhielten sich neben den Lederbänden, welche mit der Buchdruckerkunst Eingang fanden. John Keynes zeichnete sich unter Heinrich VII. und Heinrich VIII. aus. Zu Ende des XVI. Jahrhunderts kam in Frankreich der Ornamentationsstil auf, welcher 200 Jahre später den Namen à la fanfare (nach dem Titel eines so gebundenen Buches) erhielt. Den Ausgangspunkt desselben bilden wahrscheinlich die Einbände für Margarethe von Valois, der zu Ehren die Buchdeckel mit Maßliebchen (marguerite) übersät wurden; dann ersetzte überhaupt Blumen- und Blattwerk das früher beliebte Geranke, oder man presste abwechselnd Zweige, Vasen, Embleme, Namenszüge u. als Muster auf, ein Verfahren, welches namentlich seit Erfindung der Roulette, eines Metallrades mit Gravierungen, in Uebung kam. Clovis Eve wandte dieses Genre für Heinrich IV. an, zu dessen Zeit der Präsident Le Thon der hervorragendste Gönner dieses Kunstzweiges war, wie unter Ludwig XIII. der Herzog Gaston v. Orleans. Der berühmteste Binder im XVII. Jahrhundert aber war Le Gascon, welcher die Linien der Arabesken aus Punkten bildete und reiche Deckeldekorationen aus einer Unzahl kleiner Motive zusammensetzte. Macé Ruette soll um die Mitte des Jahrhunderts das Marmorieren des Leders und Papiers erfunden haben, was zu der Herrschaft des Papierbandes in neuerer Zeit führte. Im XVIII. Jahrhundert waren die Ledermosaikbände von Padeloup, die Verzierungen in Spitzenart, die Arbeiten des Dilettanten Abbé Du Seuil und endlich jene von Derome beliebt, welcher das Schnörkelwesen des Rokoko in die Buchornamentation einführte, das zur Zeit Napoleons I. durch steifen antikisierenden Stil verdrängt wurde. Der neue Aufschwung der Buchbindung datiert aus den dreißiger Jahren des laufenden Jahrhunderts. Thoubenin, Lortie u. a. in Frankreich, Trautz-Bauzonnet, Kallhöber, Jähnsdorf u. in England haben in Anschluß an Vorbilder der Vergangenheit die Kunst wieder auf eine hohe Stufe gehoben. Von England ging insbesondere die Reaktion gegen den Papierband aus, an dessen Stelle nun der Rattband trat, welcher zugleich die fabrikmäßige Herstellung gepresster Einbanddecken gestattet.

Die Technik des Buchbinders zerfällt in folgende hauptsächlichsten Manipulationen. Das Falzen der Druckbogen, was nur bei Zeitungen oder wohlfeilen Drucken mit der Maschine, sonst durch Handarbeit geschieht; die gefalzten Bogen werden kollationiert, d. h. man überzeugt sich, ob alle Bogen vorhanden sind und in der richtigen Reihenfolge liegen, dann mit dem Hammer geschlagen oder in eine Presse gebracht, um fester und gleichmäßiger zu werden. Aermaliges Kollationieren, falls Tafeln, Karten oder dgl. einzuschalten sind. Das Einfügen des Rückens, damit Schnüre oder Bände, um welche die Heftfäden sich zu schlingen haben, nicht über den Rücken hervorstehen, sondern in die eingefügte Spalte sich einfügen. Das Heften geschieht Bogen für Bogen in der Heftlade, an welcher die erwähnten Heftfäden (Bünde) senkrecht aufgespannt sind. Neuerdings wendet man anstatt des Zwirns zum Heften auch Stücke dünnen verzintten Eisendrahts an, deren Enden auf der Innenseite des Bogens

Kammerartig umgebogen werden. Ist das Buch geheftet, so wird der Rücken mit einem Hammer so geklopft, daß er sich wölbt, und dann abgepresst, d. h. die beiden Kanten des Rückens hervorgetrieben, um eine Ansatzstelle für die Deckel zu bilden. Nun wird das Buch beschnitten, oben und unten zu einer ebenen Fläche, vorn aber, der Rückenwölbung entsprechend, zu einer Hohlkehle. Der Schnitt wird einfarbig oder (auf dieselbe Weise wie das Marmorpapier) marmoriert gefärbt oder vergoldet, und das Buch erhält endlich die Rückenbekleidung aus Kartenpapier und die steifen Pappendeckel. Die Japaner, welche ihr dünnes Pflanzenpapier nur auf einer Seite bedrucken, bilden beim Binden Lagen aus je zwei zusammenhängenden Blättern, und heften diese, indem sie das ganze Buch auf der offenen Seite der Blätter durchstechen, so, daß die zwei Blätter gewissermaßen zu einem Blatte werden.

### Mitteilungen.

**Bremen.** Am Montag, den 2. April hielt der hiesige Reiseunterstützungsverein verbunden mit Arbeitsnachweis der Buchbinder u. seine erste halbjährige Generalversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Göbde, eröffnete abends 9 Uhr die Versammlung. Tagesordnung: 1. Kassenbericht; 2. Wahl zweier Revisoren; 3. Rechenschaftsbericht; 4. Vorstandswahl; 5. Verschiedenes. — Punkt 1, der Kassierer Franke teilt mit, daß sich die Bilanz wie folgt stellt:

#### Einnahmen:

Es steuerten 60 Mitglieder		
306 Wochen à 10 Pf.	30	Mark 60 Pf.
und 68 Mitgl. 1232 Wochen à 5 Pf.	61	„ 60 „
die Prinzigale unterstützten uns mit	197	„ — „
An Ueberfluß von einem Kränzchen	42	„ 30 „
<b>Summa:</b>	<b>331</b>	<b>Mark 50 Pf.</b>

#### Ausgaben:

Geschenk an 62 durchreisende Kollegen.	31	Mark 80 Pf.
diverse Ausgaben, Druckfachen, Vereinsutensilien u.	47	„ 80 „
<b>Summa</b>	<b>79</b>	<b>Mark 60 Pf.</b>

#### Bilanz:

Einnahmen:	331	Mark 50 Pf.
Ausgaben:	79	„ 60 „

Kassenbestand am 2. April 251 Mark 90 Pf.

Punkt 2. Als Revisoren wurden Altona und Heidorn gewählt. — Punkt 3. Rechenschaftsbericht. Der Vorsitzende macht bekannt, daß der Arbeitsnachweis von 40 Prinzipalen benutzt worden ist und haben 35 Gehilfen Arbeit erhalten. Die Mitgliederzahl betrug durchschnittlich 60. Unterstützt wurden 62 durchreisende Kollegen. — Punkt 4. Die Vorstandswahl ergab: Vorsitzender P. Göbde; Stellvertreter E. Junker; Kassierer B. Franke; Schriftführer C. Bogt und Beisitzer C. Höpfer, G. Schneider und C. Altona. — Im fünften und letzten Punkte wurde beschlossen, in Zukunft den Mitgliedern, d. h. solchen Kollegen, welche schon einer andern Unterstützungskasse angehörten, 1 Mark 20 Pf. und den Wilden 60 Pf. Reiseunterstützung zu gewähren. Auch machen wir alle Reiseunterstützungsvereine darauf aufmerksam, den von Bremen zureisenden Kollegen erst dann eine Unterstützung zu geben, wenn deren Mitgliedskarte vom hiesigen Kassierer unter-



schrieben und unterstempelt worden ist. — Der Arbeitsnachweis befindet sich noch wie früher: Grafenstraße 30, Heidemanns Restaurant. Derselbe ist geöffnet von 1—2 Uhr mittags und von 8—9 Uhr abends. Dasselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt und ersuchen wir alle nach hier reisenden Kollegen, daß sie sich dahin wenden mögen.

Der Verein Bremen.

**München.** Am 7. d. M. feierten die Mitglieder der Zentralkrankenkasse zur Erinnerung des einjährigen Bestehens der Verwaltungsstelle München im schön dekorierten Wagneraal ihr erstes Stiftungsfest. Dasselbe wurde um 8 Uhr mit einigen Musikstücken begonnen, darauf folgte der von Fel. Lainer sehr schön gesprochene Prolog. Dann wechselten Konzert und Gesang bis halb 11 Uhr. Die Gesänge wurden aus besonderer Gefälligkeit von dem Männergesangverein „Typographia“ unter der tüchtigen Leitung ihres Chorleiters, des Herrn Hofmusiklers Schmidt exakt und gebiegen vorgetragen. Nach jedem Liede erteteten die Sänger lauten Applaus. Große Freude erregte ein Glückwunschtelegramm vom Zentralvorstand, wofür wir unsern besten Dank abstatten. Halb 11 Uhr begann der Ball und reichte sich Tanz an Tanz bis zum Morgen. Jedermann ging befriedigt nach Hause. Zum Schluß spreche ich noch den Wunsch aus, daß die Kollegen Münchens sich auch späterhin zu gefelligem Vergnügen zusammenfinden mögen.

Kegen.

**Stuttgart.** In dem Bericht über die Generalversammlung des Fachvereins der Buchbinder u. sind bei der Rubrik: Wahl einer Arbeitsnachweiskommission die Namen der Gewählten nachzutragen: Bislinger, Lange, Genßer, Spindler, Mundwip, Bette und Morgenstern.

E. Böhmisch,  
Reinsburgstr. 64, Hhs. II.

### Rundschau.

Der bekannte reaktionäre Pastor v. Bodelschwingh, welcher sich schon vielfach darüber geäußert, was nach seiner Meinung der Arbeiterklasse zu nuß und frommen ist, hat kürzlich in Bielefeld bei Gelegenheit der Jahresversammlung eines Missionsvereins einen Vortrag über die Regelung der Herbergsfrage in „ordentlicher“ und „driftlicher“ Weise gehalten. Wie nicht anders zu erwarten empfahl Redner besonders die Herbergen zur Heimat und das bei einigen derselben festgehaltene System, die Reisenden zur Arbeit anzuhalten; womit man sich unter allgemeinem Gesichtspunkte einverstanden erklären kann. Von den Verhältnissen der reisenden Gewerbsgehilfen scheint der Herr Pastor aber nichts zu verstehen. Die Unterstützung von Reisenden, die „gute Papiere“ vorweisen, nannte er Verpflegung von Faulenzern, die Gepflogenheit der Bäder, vortretende Gesellen mit 10 Pf. zu unterstützen, gefiel ihm nicht und die Buchdrucker erschienen ihm offenbar als die unwirtschaftlichsten Subjekte, denn diese „unterstützen jeden Gehilfen, der nicht arbeitet, täglich mit einer Mark und daneben kann derselbe betteln“. Wäre dieses Licht unter dem Scheffel geblieben, so hätte es wohl auch nichts geschadet.

Als ein Mittel, durch welches selbst veraltete Fettsflecke aus Papier entfernt werden, empfehlen die R. Erj. u. Erj. die Benzol-Magnesia. Gebrannte Magnesia (Magnesia usta) mische man mit soviel reinem Benzol, bis eine Masse

entsteht, welche nach einiger Zeit krümelich wird. Will man nun einen Fettsfleck aus dem Papier entfernen, so reibt man mit ein wenig dieser Substanz den betreffenden Fleck behutsam mit dem Finger ein und klopft die kleinen Magnesiakrümelchen dann ab. Frische Flecke verschwinden gewöhnlich sofort, veraltete nach kurzer Zeit, zumal wenn man zwei oder dreimal Benzol-Magnesia darauf schüttet und dann abklopft. Ein Hauptvorteil der von Girzel eingeführten Benzol-Magnesia ist der, daß selbst die feinsten Papiere dadurch nicht in ihrer Beschaffenheit und Güte beeinträchtigt werden und daß selbst bedrucktes Papier nicht Nachteile erleidet; höchstens tritt der Fall ein, daß der Druck ein wenig lichter wird.

— Gaspard Meyer legte kürzlich der Pariser Gesellschaft zur Beförderung der Nationalindustrie Proben einer neuen Masse zur Erzeugung feuerfester Papiere und Kartons vor. Die Zusammensetzung ist, da sie noch nicht in allen Staaten patentiert, noch Geheimnis, doch teilte der Erfinder mit, daß ihr Hauptbestandteil Asbest sei. Als Ergänzung hierzu hat Herr Meyer auch Tinten und Farben für Schreib-, Druck- und Malzwecke erfunden, die gleichzeitig unauflöslich und unverbrennlich sind. Als Probe der Feuerfestigkeit seiner Papiere und Farben legte Vortragender der Gesellschaft eine Lithographie von 18:15 Ctm., ein Seestück darstellend vor. Dasselbe war zwischen zwei Schichten flüssigen Gases gebracht worden und hatte doch ihre ganze Schönheit unverändert beibehalten. Die Farben und Tinten sind nicht teurer als die im Handel befindlichen gewöhnlichen.

### Prolog\*)

zum ersten Stiftungsfeste der Mitglieder der Buchbinder-Zentral-Kranken-Kasse zu München.  
Am 7. April 1883.

Noch keimt die Saat, die milde Hände  
Dem Schoße treuer Freundschaft anvertraut,  
Noch hat die bargereichte Spende  
Die Früchte ihrer Opfer kaum geschaut,  
Als schon auf lustbewegten Schwingen  
Ein Jahr dahinfließ mit dem Strom der Zeit,  
Das uns nach mühevollen Ringen  
Besetztigt unsers Bundes Einigkeit.

Das hohe Ziel, das wir erstreben,  
Es gilt, dem kranken Bruder einen Hort  
Zu stiften, wenn ihm Wanderleben  
Die Not ihn treibt um Ruh' von Ort zu Ort.  
Er finde eine Ruhestätte,  
Wo für sein Leid ein sich'res Heim ihm winkt,  
Wo er die müden Glieder bette,  
Ein Strahl der Hoffnung ihm entgegenblinkt!

Welch' süßer Trost dem armen Kranken  
Zu neuem Leben hebt die schwache Brust,  
Daß er nicht fremder Hilfe danken,  
Wohl gar noch hilflos darben muß!  
Daß er in Ruhe kann genesen,  
Um's Kranksein ihn nicht drückt der Sorge Pein;  
So schwer sein Leid auch sei gewesen,  
Ihn schützt der Brüder inniger Verein!

Wohl hat sich schon vor sieben Jahren  
Der Hauptverein zu Leipzig etabliert,  
Dem wir so fern verbündet waren,  
Daß jeder Beitrag einzeln war notiert;

\*) Auf besonderen Wunsch abgedruckt. Red.

Dem sollte abgeholfen werden  
Durch einen Zweigverein in unsrer Stadt,  
Dem sich von unseren Gefährden  
Ein guter Teil schon zugewendet hat.

Gleichwie der Baum nur kann gedeihen,  
Wenn sich, um seinen Wurzeln guten Grund  
Zu schaffen, Scholl' an Scholle reihen,  
So emsig ging bei uns von Mund zu Mund  
Der Wunsch, den Hauptverein zu schaffen  
Hier einen Sammelort, der sich fortan  
Aus seinem Nichts empor sollt' raffen,  
Der für sich schon selbstthätig wirken kann.

Und es gelang! Aus zwölf Genossen  
Schuf sich zur Freude aller der Verein!  
Nachdem doch erst ein Jahr verfloßen,  
Kann er schon Stütze seiner Mutter sein.  
Ein gutes Zeichen für das Streben,  
Das emsig wir hier an den Tag gelegt;  
Es kann als Beispiel nur beleben,  
Wo gleicher Brudersinn das Herz bewegt.

Drum laßt mit neuer Kraft uns walten,  
Wofür uns einst der edle Zweck vereint;  
Laßt nicht den Wiederstimm erkalten,  
Der trocknet da, wo noch ein Auge weint!  
Und wem das Herz rät, sich zu weihen  
Dem gleichen Ziel, der trete freudig bei;  
Ein Wort! Daß er in unsern Reihen  
Als treues Mitglied stets willkommen sei.

Das Ende kann das Werk erst krönen,  
Das wir im Stillen haben aufgebaut,  
Die Zukunft wird uns erst verschönen  
Den edlen Zweck, dem wir uns anvertraut,  
Durch reichen Segen, der uns mehret  
Der Stiftung kleinen Anfang zum Gewinn,  
Der uns die Mittel dann gewähret,  
Zu handeln frei nach des Vereines Sinn!

### Was ist Erkältung?

Ueber dieses Thema wurde jüngst im Leipziger Verein für Naturheilkunde von einem Herrn. Vhm. ein Vortrag gehalten, den wir der allgemeinen Wichtigkeit des Gegenstandes halber nach einem Referat der „Bürgerzeitung“ hier folgen lassen. Redner wies nach, wie gedankenlos man bei jeder Störung im Körperinnern gleich mit der allgemeinen Antwort zur Hand sei: Patient hat sich erkältet; damit beruhigt man sich, und alles Böse wird der häßlichen Erkältung nachgesagt, die man eben als eine für sich bestehende Ursache ansieht und die an Allem, was nachfolgt, die Schuld ganz allein trägt. Im weiteren Verfolg dieser Frage wurde jedoch gezeigt, daß die „Erkältung“ anders verstanden werden müsse, und Redner führte aus, daß noch gar viele Faktoren mitwirken, um der Erkältung eine so hohe Bedeutung zuzusprechen. Die tägliche Wärmeentwicklung eines kräftigen Menschen vermöchte 25 Liter Wasser vom Eispunkte bis zum Siedepunkte zu erhitzen. Infolge eines ungemein reichen Blutgefäßnetzes wird die Haut zu einem Reservoir und Regulator der Blutverteilung; eine Erweiterung dieser peripherischen Blutgefäße entlastet die inneren Organe mehr oder minder vom Blutdruck und vermehrt mit der Hauttemperatur die Wärmeabstrahlung und Verdunstung (parallel der Oberflächenvergrößerung); eine Verengerung derselben aber, z. B. nach einem direkten Kältereize, preßt die Blutmenge stärker oder schwächer nach den inneren Organen zurück, deren Wärme

und Thätigkeit (Berfetzungen) erhöhend und unterbrückt kürzer oder länger die Hautthätigkeit. Die Folgen solcher in- und extenſiver Suspendierung der Hautfunktion nennen wir: Erkältung, Erkältung oder Verkühlung pflegt man also die Störung der Thätigkeit der äußeren Haut durch Einwirkung der Kälte zu nennen. Erkältungen können nun plöblich, aber auch nach und nach zu ſtande kommen, z. B. durch zu leichte Bekleidung, durch allzu dünne Bedeckung während des Schlafes, durch Aufenthalt in kalten, feuchten Wohnungen, kalte Fußböden u., niemals aber durch Schlafen bei geöffneten Fenſtern. Die Folgen der Erkältung ſind nicht ſelten rheumatiſche Affektionen im Muſkel-, Sehnen- oder Gelenkapparate, zu der ſich wohl auch Herz- und Herzbeutelentzündung geſellen. Ferner katarthaliſche Entzündungen, beſonders im Athmungsapparate; aber auch jedes andere Organ kann in Mitleidenſchaft gezogen werden. Zum Zuſtandekommen einer Erkältung gehören weſentlich zwei Bedingungen: die für den Beſtand des Organismus nötige Wärmeerzeugung, reſp. Wärmeausgleichung mit der Außenwelt und die Behinderung dieſer Ausgleichung. Je verweichlichter die Haut iſt, um ſo mehr wird der Wärmeausgleichungsprozeß, der mit der Hautausdünſtung parallel läuft, geſtört, unterbrochen werden. Bei Entzündungen innerer Organe iſt wohl ſicher anzunehmen, daß dazu eine Anlage, Diſpoſition vorhanden iſt und dieſelbe von langer Hand her erworben iſt. Es ſind demnach anderweitige Elemente zu berückſichtigen, die gelegentlich einer Erkältung in die Erſcheinung treten und zum vollen Durchbruch ſich geſtatten. Theodor Hahn ſagt: Der beſte Probierſtein, ob Jemand durchaus und gründlich geſund ſei, iſt eine tüchtige Erkältung; ſtatt ſie alſo als die Urſache einer Erkrankung anzusehen und ſich verweichlichend zu hüten, ſollte man ſie für Das nehmen, was ſie iſt: für einen mahnenden körperlichen Gewiſſensbiß, daß man irgendwie biſher verkehrt lebte, und nun ſorcht und die Verkehrtheiten der Lebensweiſe und -gewohnheiten abſtellt.

Die darauf folgende Diſkuſſion ging beſonders ſeitens des Vorſitzenden auf die verſchiedenen Krankheitserscheinungen ein, welche als Folgen von Erkältungen auftreten, vom rheumatiſchen Kopf- und Zahnschmerz bis zum einfachen Fluſſe im Fußgelenke und empfahl als in den meiſten Fällen zweckmäßig den einfachen nächſtlichen Leib- und Halsumſchlag; bei ſtärkeren Erkältungen habe man den Umſchlag über einen entſprechend größeren Teil des Körpers auszudehnen. Gewöhnlich genügen 1—3 Nächte, ſelbſt bei Fieber. Seit das Nebel einige Zeit vernachläſſigt worden, ſo dauere es auch länger bis zur Geſeſung. Viele Erkältungskrankheiten verſchwinden nach einiger Zeit von ſelbſt wieder vermöge des natürlichen Heilbeſtrebens des Organismus, aber es können ſich auch aus jeder geringen Erkältung ſchwere Nebel bilden, man ſolle daher immer bei Zeiten dazu thun, keinesfalls aber ſolle man dieſes Heilbeſtreben unterdrücken durch irgend welche Arznei. Auch Karamellen, Lakriſe mit Salmiak, Thee für Huſten ſeien zu verwerfen. Wie der Herr Redner den Ausbruch einer tödtlichen Krankheit inſolge von Mißwirthſchaft mit dem Geſundheitskapitale, wobei die Erkältung nur die Gelegenheitsurſache darſtelle, mit dem Bankrott verglichen habe, ſo ſei die erfolgreiche Unterdrückung von Krankheitsſymptomen vergleichbar dem kaufmänniſchen Afforbe, bei dem nur eine Abſchlagszahlung geleistet, alle Koſten des Prozeſſes u. wiederum auf die Schuldsomme geſchlagen würden. Bezüglich des von dem

Redner für Geſunde und Kranke beſonders bei Nacht geforderten offenen Fenſters erwähnte der Vorſitzende, daß er ſeit 1875 bei offenem Fenſter ſchlafe und zwar im Winter bis zu — 10° R. Dabei ſei er, vorher jahrelang kehlkopfleidend, erſt geſund geworden und wieder zu einer kräftigen, klangvollen Stimme gekommen. Die Zeitungen brächten zwar dann und wann Schauergeschichten von plöblichen Erblindungsfällen durch die „ſchädliche Nachtluft“, aber es ſei das Humbug, wie der Vorſitzende des „Deutſchen Stammvereins für vollſtändige Geſundheitspflege“ in einem Falle voriges Jahr nachgewieſen habe. Da ſollte ein Restaurateur J. in der K ſtraße zu Berlin nach dem Weggehen der Gäſte am offenen Fenſter ſitzend eingeklappt und am Morgen beim Erwachen mit einem entſetzlichen Schrei ausgerufen haben: „Ich bin blind!“ So wurde zur Warnung mitgeteilt. Jener Herr beauftragte einen ihm bekannten Polizei-Wachtmeiſter, der Sache nachzuſorchen, und es ergab ſich, daß die ganze Sache eitel Schwindel war und in der K ſtraße nicht einmal ein Restaurateur J. wohnte!



### Lehranstalt für Handvergoldung

unter dem Protektorat des Gewerbevereins Gera (Vors. Hr. Oberbürgermeister Knieck).  
Ausbildung im Rücken- und Decorationsdruck, Lederanslegen etc. Unterricht in Stillehre, Fachzeichnen und Fachornamentik durch einen bewährten Zeichenlehrer. Auf Wunsch Unterricht im feineren Sortiment, Pressvergolden etc. durch einen tüchtigen Fachmann. Anmeldungen für die diesjährigen Lehrurse baldigst erbeten. Pension im Hause. Briefe direct erbeten.

**Horn & Patzelt, Gera (Hau).**

### Verwaltungsstelle München.

Sonnabend, den 21. April, im Kassenlokale:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht.
- 2) Wahl eines Beisitzers.
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Frankfurt a. M.

Sonntag, den 28. April 1883, Abends 8 1/2 Uhr, im Kassenlokale, Domplatz 6:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Kassenbericht,
- 2) Protokoll verlesen,
- 3) Thätigkeitsbericht,
- 4) Wahl eines Vorſitzenden,
- 5) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

**Ein tüchtiger Buchbinder**  
findet Stellung bei  
**Emil Richter in Finsterwalde.**

### Verwaltungsstelle Leipzig.

Sonntag, den 22. April 1883, Vormittags punkt 10 Uhr, im Restaurant Hempel, Poststraße 16/17:

#### Erste

### außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Wahl des Wahlkomitees nach § 33 der Statuten,
- 2) Aufstellung der Kandidaten für die Abgeordnetenwahl,
- 3) Etwaige Anträge auf Abänderung des Statuts für die am 19. Juni stattfindende Generalversammlung,
- 4) Verschiedenes.

Das Quittungsbuch berechtigt zum Eintritt. Zahlreiches pünktliches Erscheinen erwartet.

Die Ortsverwaltung.

NB. Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Mitglieder beſonders auf dieſe Verſammlung aufmerksam zu machen.

### Leipzig.

### Die zweite diesjährige außerordentl. Generalversammlung

der Kranken-, Invaliden- und Begräbniskasse für Buchbinder, Portefeuillier, Carton- und Nagenarbeiter und Stützer findet

Sonnabend, den 21. d. Mts., Abends 8 Uhr in der Restauration von Hempel, Poststraße 17, ſtatt.

Tagesordnung:

- 1) Beratung des neuen Statutes für die Invalidenkaſſe;
- 2) Angelegenheit eines Invaliden.

Im Auftrage des Ausschusses:  
**Wilh. Duth, Vorſitzender.**

### Verwaltungsstelle Bieber

bei Offenbach a. M.

Sonntag, den 22. April 1883, Nammittags 3 Uhr, „Gasthaus zur schönen Aussicht“:

#### Hauptversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

### Verwaltungsstelle Nürnberg.

Sonnabend, den 21. April, Abends 8 1/2 Uhr findet in der Restauration Bauer, Schloßregasse 14 I.

#### Hauptversammlung

ſtatt.

Tagesordnung:

- 1) Geschäftsbericht.
- 2) Kassenbericht.
- 3) Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Redaktion,  
Druck und Verlag von Fern. J. Ramm  
in Leipzig.